

Bergsträßer Politiker zum Thema Pestizide (Dezember 2020)

1. Wie beurteilen Sie die Gefahr, dass durch den Pestizideinsatz in der Landwirtschaft angrenzende Flächen und das Grundwasser mit den Pestiziden belastet werden?			
Peter Stephan (CDU)	Karsten Krug (SPD)	Walter Öhlenschläger (Freie Wähler e.V.)	Moritz Müller (Bündnis 90/Die Grünen)
<p>Der Stand der Technik und die gesetzlichen Vorschriften verhindern bei ordnungsgemäßer Ausbringung weitestgehend den Eintrag von Pflanzenschutzmitteln (PSM) in die Oberflächengewässer oder angrenzende Flächen. Mit der Novelle des hessischen Wassergesetzes und der Ausweitung der Gewässerstrandstreifen wurde dieser Schutz noch weiter verbessert. Die beschriebene Gefahr betrachten wir als gering.</p>	<p>Der technische Fortschritt ermöglicht, dass heute ein Ausbringen von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln ohne wesentliche Belastung von benachbarten Flächen realisierbar ist. Eine Belastung des Bodens und Grundwassers ist aber immer dann zu erwarten, wenn Stoffe nicht vollständig von den Pflanzen aufgenommen werden. Ein sich veränderndes Problembewusstsein in der Landwirtschaft, intensivere Überwachung, vor allem aber Aufklärung werden daher m. E. zu einer Verbesserung führen. Ziel muss es sein, den Einsatz umweltschädigender Stoffe in allen Bereichen immer weiter zu reduzieren und so gering wie möglich zu halten. Das gilt auch für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auf befestigten Flächen im Siedlungsbereich, in kommunalen Liegenschaften und privaten Gärten, da auch diese den Artenschwund beschleunigen und das Grundwasser belastet.</p>	<p>Der Einsatz von Pestiziden ist gesetzlich geregelt und grundsätzlich ist davon auszugehen, dass sich die Landwirtschaft an diese Vorgaben hält. Zumal ein höherer Einsatz von Pestiziden mit einem höheren finanziellen Einsatz einher ginge und dadurch den Gewinn schmälern würde. Die wissenschaftlichen Grundlagen auf denen die Grenzwerte des Pestizideinsatzes basieren sollten so ausgelegt sein, dass keine Belastungen angrenzender Flächen bzw. des Grundwassers stattfinden. Bitte haben Sie dafür Verständnis, dass uns die wissenschaftlich-fachlichen Informationen fehlen um dies detailliert und belegbar zu beurteilen. Es ist auszugehen, dass die Land- und Forstwirtschaft Pestizide nicht grundlos und in überhöhten Mengen verwendet, denn erstens kostet das Geld und zweitens würden dadurch die Böden überflüssigerweise belastet und auf Dauer würden die dort produzierten Feldfrüchte keine Abnehmer mehr finden. Insofern sollte das Augenmerk auf die Ursachen des Pestizideinsatzes gelegt werden. Wenn diese zweifelsfrei geklärt sind muss nach Alternativen gesucht werden.</p>	<p>Mit Pestiziden (Insektizide, Fungizide, Herbizide) wurde der Landwirtschaft ein hoch effizientes und bequemes Mittel an die Hand gegeben, um den Acker von „unerwünschten“ Pflanzen, Insekten oder Pilzkrankheiten zu befreien. Zunehmend ersetzen sie leider als „einfachste Lösung“ die gute ackerbauliche Praxis. Pestizide haben gravierende Auswirkungen auf das gesamte Ökosystem. Nicht nur Bodenorganismen und damit das ganze Bodenleben, sondern auch Gewässer und Grundwasser werden negativ beeinflusst. Bei der dauerhaften Anwendung können sich Resistenzen der Pflanzen gegen den Wirkstoff bilden. Studien zeigen, dass auch Totalherbizide wie Glyphosat die Ausbildung von Resistenzen fördern. Vor allem aber werden die von Ackerwildkräutern abhängigen Lebewesen negativ beeinflusst (Schmetterlinge, Raupen, samen- und insektenfressende Vögel). Ihnen wird durch die „gründliche“ Wirkung von Glyphosat die Nahrungsmittelgrundlage entzogen. Diffuse Pestizid-Einträge stammen vor allem aus der behandelten Produktionsfläche. Sie können durch Abdrift unmittelbar nach der Applikation bzw. dem Ausbringen gebeizten Saatguts Abschwemmung in Folge von Regenfällen usw. entstehen. Bei Abschwemmung gelangen Pestizide in gelöster Form und an abgeschwemmten Bodenpartikeln in gebundener Form (Erosion) auf angrenzende (Nichtziel-)Flächen. Wirkstoffe, die zur Versickerung neigen, können in Oberflächengewässer gelangen. Wirkstoffe, die in geringem Maße an feste Bodenpartikel adsorbiert werden, können darüber hinaus in den grundwasserführenden Bereich gelangen. Die Wechselwirkung verschiedener Pestizide untereinander werden in den Zulassungsverfahren für Pestizide kaum oder gar nicht erfasst. Lebensräume in der Agrarlandschaft wie Feldraine, Hecken, Baumreihen, Gehölze und Gewässer etc., grenzen häufig direkt an pestizidbehandelte Landwirtschaftsflächen. Dadurch sind sie z.B. bei unsachgemäßer Anwendung durch direkte Abdrift und unerlaubtes Übersprühen erhöhter Exposition ausgesetzt. Sie haben als Habitate für Nahrung und Nistplätze einen hohen ökologischen Wert in der Agrarlandschaft. Deshalb stellt die Abdrift auch ein Risiko für die Biodiversität auf die Umgebung der eigentlichen Zielflächen dar. Einige Pestizide verbreiten sich aber nicht nur über die sichtbare Abdrift sondern auch als Gase in die Luft, die dann auch durch Winde über weite Strecken transportiert werden können.</p>

Bergsträßer Politiker zum Thema Pestizide (Dezember 2020)

2. Wie beurteilen Sie die Gefahr, dass durch den weiteren Einsatz von Pestiziden der fortschreitende Biodiversitätsverlust nicht gestoppt werden kann?			
Peter Stephan (CDU)	Karsten Krug (SPD)	Walter Öhlenschläger (Freie Wähler e.V.)	Moritz Müller (Bündnis 90/Die Grünen)
<p>Der Verlust der Biodiversität geht nicht vornehmlich von der Landwirtschaft aus. Im Gegenteil leisten die Landwirte einen wichtigen Beitrag zur Artenvielfalt, z.B. durch Blühstreifen, Agrarumweltmaßnahmen, Ökologische Vorrangflächen (ÖVF) etc. Auf den Äckern selbst brauchen wir auch künftig in vernünftigen Maßen Pflanzenschutzmittel, damit ausreichend Lebensmittel hergestellt werden können.</p>	<p>Pestizide sind nur eine von vielen Ursachen, im Rahmen der Frage des Biodiversitätsverlusts. Die Verbesserung der Biodiversität bzw. der Stopp des Rückgangs der biologischen Artenvielfalt ist eines der zentralen Ziele meiner Tätigkeit als Umwelt-Dezernent im Kreis. So konnte im Januar 2020 mit der ersten Biodiversitätskonferenz im Kreis Bergstraße ein Prozess gestartet werden, in dem unter Mitwirkung vieler interessierter und sachkundiger Akteure, in verschiedenen Arbeitsgruppen mögliche Maßnahmen erarbeitet wurden, wie die Biodiversität im Kreis konkret verbessert werden kann.</p>	<p>Diverse wissenschaftliche Veröffentlichungen erscheinen durchaus nachvollziehbar, die von einer Mitverantwortung des Einsatzes von Pestiziden für einen fortschreitenden Biodiversitätsverlust berichten. Spätestens an dieser Stelle müsste allerdings auch geklärt werden, ob es um die Biodiversität im Kreis Bergstraße, im Land Hessen, in Deutschland oder um die weltweite Biodiversität gehen muss? Eine Betrachtung der Situation im Kreis Bergstraße hätte wohl nur symbolischen Charakter. Zumal mit absoluter Sicherheit der weitaus größte Teil der hier zum Kauf angebotenen Gemüse, Salat und Obst im Kreisgebiet produziert werden.</p>	<p>Die negativen Folgen für Boden, Klima, Wasser und Biodiversität sind durch die Intensivierung und Spezialisierung der Landwirtschaft oft aus dem Blick geraten. Die Intensivlandwirtschaft verändert die Landschafts- und Lebensräume und nimmt Einfluss auf Agrarökosysteme; sie wirkt sich damit negativ auf die Biodiversität aus. So haben Schmetterlings- und Vogelpopulationen seit 1990 bzw. 1980 um 50 Prozent und die Biomasse der fliegenden Insekten seit 1989 um 75 Prozent abgenommen. Die Artenzahlen vieler weiterer Pflanzen und Tiere nehmen ab. Wir sind der Meinung, dass der langfristige Einsatz von Pestiziden nicht zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft passt. Der Verlust an Biodiversität durch die intensive Landwirtschaft ist hinreichend belegt. Es stehen gute Praktiken des klassischen Ackerbaus zur Verfügung, die den Verzicht auf Totalherbizide und den reduzierten Pestizideinsatz ermöglichen. Unser Leitbild ist dabei der ökologische Landbau der gänzlich auf chemisch synthetisch hergestellte Pestizide verzichtet.</p>

Bergsträßer Politiker zum Thema Pestizide (Dezember 2020)

3. Was sollte man nach Ihrer Meinung gegen eine solche Umweltbelastung durch Pestizide tun?			
Peter Stephan (CDU)	Karsten Krug (SPD)	Walter Öhlenschläger (Freie Wähler e.V.)	Moritz Müller (Bündnis 90/Die Grünen)
<p>Es laufen vielfältige Maßnahmen zur Reduzierung des PSM-Einsatzes. Es ist auch im Interesse der Landwirte, PSM so wenig wie möglich einzusetzen. Deshalb fördert das Land Hessen mit der CDU geführten schwarz-grünen Landesregierung z.B. auch Alternativen. Die Landesregierung hat die Gewässerschutzberatung in der Landwirtschaft verbessert und setzt sich auf allen Ebenen dafür ein, chemische Pflanzenschutzmittel und andere Einträge wie Gülle und Dünger in Gewässer und Grundwasser zu reduzieren. Hierzu wird in Hessen ein Pestizidreduktionsplan erarbeitet und die Beratung und Förderung für eine grundwasserschonende Landwirtschaft in besonders belasteten Gebieten intensiviert. Im Bund gibt es den Nationalen Aktionsplan zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln als Grundlage für eine weitere Reduzierung von PSM.</p>	<p>Insbesondere als Vater ist es für mich ein wesentliches Ziel, nachfolgenden Generationen eine lebenswerte und intakte Welt zu hinterlassen. Um das zu erreichen sollten wir versuchen, Umweltbelastungen wenigstens auf ein unumgängliches Maß zu reduzieren; wenn wir sie nicht gänzlich abstellen können. Davon nehme ich auch kommunale Flächen nicht aus und sehe für nahezu alle Bereiche hier noch großes Verbesserungspotential. Gesetzliche Regelungen sind ein Baustein zur Reduzierung des Einsatzes umweltgefährdender Stoffe; wir als Konsumenten haben es aber ebenso in der Hand, mit unserer Kaufentscheidung dafür zu sorgen, dass belastete Waren und Nahrungsmittel keinen Absatz mehr finden.</p>	<p>Am sinnvollsten erscheint die Einführung einer naturnahen Landwirtschaft ganz ohne den Einsatz von Pestiziden. Vor einem solchen Schritt wäre allerdings zu klären, in wieweit sich durch eine solche Maßnahme die Ernten reduzieren und die Produktionskosten für Getreide, Feldfrüchte, Gemüse und Obst erhöhen? Daran würde sich die wichtige Frage anschließen, ob denn die Verbraucher überhaupt bereit wären höhere Preise für fraglos höherwertige weil unbelastete Lebensmittel zu bezahlen? Oder würde dann eine Verlagerung der Produktion in solche Länder stattfinden, in denen der Einsatz von Pestiziden nicht so genau überwacht wird wie bei uns bzw. wo es kaum gesetzliche Beschränkungen zum Einsatz von Pestiziden gibt? Würden dann noch mehr Lebensmittel durch ganz Europa oder um die halbe Welt transportiert nur damit die Gewinnmaximierung der Konzerne wieder gegeben wäre? Und aus welchen Fördertöpfen würde dann unsere Landwirtschaft unterstützt? Oder aber die Bundesregierung entscheidet, dass dieser Wirtschaftszweig komplett aufgegeben wird. Feststehen dürfte allerdings auch, dass der Handel seinen Teil zu den Problem beiträgt. Nur weil der Landwirt ein Produkt günstig an den Handel verkauft (verkaufen muss um überhaupt Abnehmer zu finden), heißt noch lange nicht dass der Verbraucher es am Ende auch günstig bekommt. Den größten Teil der Gewinnmarge bleibt in den Taschen des Handels.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Ökologische Pflanzenschutzverfahren sollten durch Forschung und Beratung gestärkt werden. Bisher werden nur zwei bis drei Prozent der öffentlichen Agrarforschungsgelder für die Ökolandbauforschung ausgegeben. - Ökolandbau ausweiten - Anreize für die landwirtschaftliche Praxis schaffen, um Anwendung von Pestiziden in der Praxis zu reduzieren z.B. im Rahmen der Agrarförderung. - Internalisierung der Umweltkosten zum Beispiel durch eine Pestizidsteuer - Zulassungsverfahren von Pestiziden auf Lücken bei der Beurteilung von Wirkung auf Biodiversität überprüfen. - Siehe andere Antworten

Bergsträßer Politiker zum Thema Pestizide (Dezember 2020)

4. Sollte nach Ihrer Meinung der Bio-Landbau, der keine Pestizide einsetzt, gefördert werden und wenn ja auf welche Weise?			
Peter Stephan (CDU)	Karsten Krug (SPD)	Walter Öhlenschläger (Freie Wähler e.V.)	Moritz Müller (Bündnis 90/Die Grünen)
<p>Die Ökologische Landwirtschaft wird in Hessen bereits massiv gefördert. Mit vergleichbar höchsten Fördersätzen hat Hessen den höchsten Flächenanteil an ökologisch bewirtschafteten Flächen in Deutschland.</p>	<p>Um die Entscheidung, auf Bio-Landbau umzustellen, zu erleichtern, sollten finanzielle Einbußen in der Umstellungsphase durch staatliche Hilfen stärker abgedeckt werden. Grundsätzlich wünsche ich mir eine Veränderung der landwirtschaftlichen Förderung weg von der Flächenförderung hin zu einer an qualitative Anforderungen geknüpften Förderung. So könnten verstärkt Maßnahmen zu Gunsten des Boden-, Umwelt- und Naturschutzes entsprechend honoriert werden.</p>	<p>Zum Bio-Landbau liegen uns leider keine Zahlen vor. Allerdings wissen wir aus der Biofleischproduktion, dass z.B. beim Schweinefleisch 1,4%, beim Geflügel 1,8% und beim Rindfleisch 4,4% lediglich des Marktes gedeckt werden. Es wäre zwar wünschenswert, erscheint allerdings illusorisch, dass durch eine Erhöhung des Bioanteils in der Fleischproduktion der Markt auch nur annähernd gedeckt werden könnte. Zumal die Verbraucher im Supermarkt doch wieder mit den Füßen abstimmen und trotz aller Sympathiebekundungen wieder zum Billigfleisch greifen. Für den Bio-Landbau sehen wir die Situation leider ähnlich.</p>	<p>Ja, unbedingt. Hessen ist mit über 15 Prozent ökologisch bewirtschafteter landwirtschaftlicher Nutzfläche an der Spitze der Bundesländer. Inzwischen sind alle Landkreise in Hessen „Ökomodellregion“. So soll die Vermarktung von Ökoprodukten weiter ausgebaut und gefördert werden. Regionale Wertschöpfungsketten mit Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen vor Ort müssen erhalten bzw. aufgebaut werden. Der Ökolandbau muss sich aber auch für Bäuerinnen und Bauern lohnen. Über das HALM-Programm wird schon eine breite Palette an Agrarumweltmaßnahmen gefördert. Entscheidend sind aber auch hier die öffentlichen Gelder, die in Zukunft nur für eine umwelt- und klimaschonende Landwirtschaft eingesetzt werden sollten. Hierfür ist die aktuell diskutierte EU-Agrarreform von enormer Bedeutung. Konsumentinnen und Konsumenten haben die Macht, durch ihre Kaufentscheidung den ökologischen Landbau bewusst zu unterstützen. Nicht umsonst heißt es: Der Einkaufsbon ist der mächtigste Wahlzettel.</p>

Bergsträßer Politiker zum Thema Pestizide (Dezember 2020)

5. Was hat Ihre Partei bis heute getan, um eine Umweltbelastung durch Pestizide zu stoppen und was soll noch getan werden?			
Peter Stephan (CDU)	Karsten Krug (SPD)	Walter Öhlenschläger (Freie Wähler e.V.)	Moritz Müller (Bündnis 90/Die Grünen)
<p>Die vielfältigen Regelungen der Gesetzgeber und die sachgerechte Arbeit der Landwirtschaft sorgen dafür, dass PSM sparsam und sorgfältig nur angewendet werden, wo dies erforderlich ist. Die schwarz-grüne Landesregierung in Hessen wie auch die CDU geführte schwarz-rote Bundesregierung werden auch in Zukunft PSM-schonende Landwirtschaft unterstützen und fördern.</p>	<p>Die SPD hat hier bereits viele wichtige Impulse gegeben und Maßnahmen angestoßen. Es gibt beispielsweise eine Einigung der GROKO aus 2019, die vorsieht, den Einsatz von glyphosathaltigen Pestiziden ab 2020 deutlich zu reduzieren und zum 31.12.2023 komplett aus dem Verkehr zu ziehen. Erschwert wird dieses Vorhaben allerdings durch die Haltung des Bundeskoalitionspartners.</p>	<p>Unser Wirkungsbereich endet an den Grenzen des Kreistages Bergstraße. Im Kreistag Bergstraße haben die Freien Wähler bereits im Februar 2018 an die Umsetzung der im Land Hessen lange Zeit vorher verabschiedeten Maßnahmen zur Biodiversität erinnert. Die Anfrage ist beigelegt. Erst nach dieser Anfrage wurde die Kreisverwaltung aktiv und hat das Thema vorangetrieben bis im vergangenen Jahr die erste Biodiversitätskonferenz durchgeführt wurde. Den Einsatz von Pestiziden zu reduzieren oder zu stoppen muss unserer Ansicht nach zuerst dort ansetzen, wo staatliche Kontrollen hinter dem zurück sind was bei uns in Deutschland bereits Standard ist. Nichtsdestotrotz werden wir auch in Zukunft alles in unserer Macht stehen um die Biodiversität im Kreis Bergstraße und in den Städten und Gemeinden zu erhalten bzw. wieder zu verbessern.</p>	<p>Dazu gehört der Einsatz der grünen Partei für eine Agrarwende hin zu einer umweltgerechten Landwirtschaft auf allen politischen Ebenen. Die Förderung des Ökolandbaus ist zur Zeit die effektivste Möglichkeit der Bundesländer, zu einer Pestizidreduktion beizutragen. In Hessen haben wir deshalb den Ökolandbau weiter gestärkt und ausgebaut u.a. durch die Neuaufgabe des Ökoaktionsplans in der 20. Legislaturperiode. Zudem haben wir mit dem HALM-Programm „Vielfältige Fruchtfolge“ einen Beitrag auch zur Pestizidminderung geleistet. Für manche Teilnehmer*innen aus der konventionellen Landwirtschaft kann dieses Programm die Hürden für die Umstellung auf den Ökolandbau senken. Auch die Förderung von Bio-Unternehmen durch die Hessische Landesregierung dient dem Ziel, den Ökolandbau in Hessen weiter zu stabilisieren und voranzubringen. Auch die Ausweitung der Ökomodellregionen auf ganz Hessen, mit der entsprechenden Förderung in den Landkreisen, ist hier einzuordnen. Über den Bundesrat setzt sich die hessische Landesregierung für eine am Gemeinwohl orientierte Europäische Agrarpolitik ein.</p>

Bergsträßer Politiker zum Thema Pestizide (Dezember 2020)

6. Wie kann man aus Ihrer Sicht erfolgreiche Landwirtschaft ohne Pestizide betreiben?			
Peter Stephan (CDU)	Karsten Krug (SPD)	Walter Öhlenschläger (Freie Wähler e.V.)	Moritz Müller (Bündnis 90/Die Grünen)
<p>Im Hinblick auf die Effizienz ist auf Sicht eine Landwirtschaft ohne Pflanzenschutzmittel nicht möglich. Unbehandelte Flächen bedeuten weniger Ertrag/ha. Dennoch kann auch das „erfolgreich“ sein, wenn Bürger bereit sind, für Produkte mehr zu zahlen, um die Existenz einer Landwirtschaft in Deutschland zu sichern.</p>	<p>Ich denke wir sind hier im Großen und Ganzen bereits auf einem guten Weg. Die aktuelle Ausbildung in der Landwirtschaft berücksichtigt neue Erkenntnisse und vor allem Anforderungen des Boden-, Gewässer-, Natur- und Artenschutzes. Gespräche, insbesondere mit jungen Landwirten, zeigen mir, dass man sich der Verantwortung durchaus bewusst ist und ein Wandel hin zu mehr Natur- und Artenschutzzielen bereits erfolgt ist. Um dies schneller zu erreichen, sind u. a. Informationen, Hilfestellungen und Fortbildungen erforderlich. In meinem Tätigkeitsfeld kann ich z. B. beobachten, dass Kooperationen von Landwirtschaft und Wasserversorgern unter Begleitung einer fachlichen Beratungsstelle äußerst erfolgreich dazu beitragen, dass der Nährstoffeinsatz in Wasserschutzgebieten reduziert werden kann bzw. so gesteuert wird, dass der Austrag in den Boden bzw. das Grundwasser minimiert werden kann. Durch fachliche Begleitung auf Augenhöhe entsteht so eine Win-Win-Situation, von der die Landwirtschaft, die Wasserversorger, die Natur und letztlich wir alle profitieren. Derartige Kooperationen /Beratungsmodelle kann ich mir auch mit anderen oder erweiterten Themenschwerpunkten sehr gut vorstellen. Erfolgreiche und gleichzeitig nachhaltige Landwirtschaft braucht aber auch Kunden, die das Produkt wertschätzen und bereit sind, dafür einen entsprechenden Preis zu zahlen; da sind wir als verantwortungsbewusste Verbraucher ebenso gefragt.</p>	<p>Vorstellbar wäre, dass man einer auf den Pestizideinsatz verzichtenden Landwirtschaft, die Ernteaufwände sowie die anfallenden Mehraufwendungen vergütet. Allerdings muss vorher sichergestellt werden, dass deren Bio-Produkte auch Abnehmer finden. Erfolgreich könnte unserer Ansicht nach auch eine generelle Reduzierung der Erntemengen sein. Überproduktionen drücken in erster Linie den Preis der Erzeuger und erhöhen die Gewinne des Handels. Vielleicht könnte es auch Sinn machen, den Warenkorb des Handels dahingehend zu beschränken, dass in einem bestimmten Zeitraum ein bestimmter Anteil regional produziertes Obst und Gemüse im Angebot zu platzieren ist. Dadurch ließe sich ein Stück weit verhindern, dass Obst und Gemüse aus solchen Ländern zum Verkauf kommt, die es mit den Grenzwerten des Pestizideinsatzes nicht so genau nehmen.</p>	<p>Biolandwirtschaft muss mit dem vorbeugenden Gesundheitsschutz der Pflanzen zum Leitbild im Ackerbau werden. Die konventionelle Ackerbaupraxis muss „ökologisiert“ werden. Der Einsatz von Pestiziden muss massiv reduziert werden, wie es die kürzlich von der EU-Kommission vorgestellte „Farm-to-Fork“-Strategie vorsieht. In der Praxis heißt das:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Mehr Vielfalt auf dem Acker durch breitere Fruchtfolgen, Mischanbau, Untersaaten etc. Der Wechsel von unterschiedlichen Früchten beugt der Ausbreitung von Unkräutern vor. 2) Mechanische Unkrautregulierung statt chemisch-synthetische Mittel 3) Förderung von Nützlingen, z.B. durch entsprechende Lebensräume in den Randstrukturen sowie in der Fläche <p>Und im Bereich der konventionellen Landwirtschaft:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) „Gute landwirtschaftliche Praxis“ besagt: Pestizide sollten nur ausgebracht werden, wenn die Schaderreger oberhalb der Schadschwelle auftreten 2) Ackerrandstreifen einhalten 3) Möglichst genau dosierte Ausbringung durch exakte Gerätetechnik (so kann z.B. Winddrift vermindert werden) 4) Einsatz von mechanischer Unkraut- und Ungrasbekämpfung als Alternative zu Herbiziden <p>So können Pestizide reduziert werden. Entsprechende finanzielle Anreize bietet das hessische HALM-Programm (https://lh.hessen.de/unternehmen/agrarpolitik-und-foerderung/halm/) schon heute. Eine entsprechende Ausbildung für angehende Bäuerinnen und Bauern ist wichtig sowie eine entsprechende Beratung. Generell müssen wir dafür kämpfen, dass sich das Agrarfördersystem grundlegend ändert und die meisten Subventionen in Zukunft nicht pauschal nach Flächenbesitz ausgezahlt werden, sondern ökologische Leistungen honoriert werden.</p>